

des Kaisers, noch erhöht, indem diese politischen Beweggründen folgend die Dinge in einem anderen Lichte erscheinen liessen, als sie wirklich waren.

Zur Aufklärung der theilweise noch dunkeln Vorgeschichte des Vertrages von Anagni trägt die Kenntniss des Pactum Anagninum mittelbar nur insofern bei, als der Inhalt desselben für uns ein sicherer Massstab für die politische Lage und für die Stellung ist, welche die beiden Parteien im Herbst 1176 einnahmen. Aus dem Vertrage lernen wir die Ansprüche der Curie kennen und aus den Bedingungen ersehen wir, wie weit der Kaiser von seinem durch Jahrzehnte festgehaltenen Standpunkte zurückzuweichen genöthigt war. Gewinnen wir aus dem Inhalte des Vertrages wenigstens annähernd eine Vorstellung von der Lage des Kaisers unmittelbar vor den Verhandlungen, so bleiben doch die Motive, welche den Umschwung der kaiserlichen Politik herbeiführten, zum Theil unaufgeklärt. Wie man noch neuerdings sich über dieselben nicht hat einigen können, so sind sie auch den Zeitgenossen nicht in ihrem vollen Umfange bekannt und in ihrer Bedeutung klar geworden. Während auf der einen Seite uns der Kaiser als ein genialer Staatsmann entgegentritt, welcher in demselben Augenblick, in welchem er die Unmöglichkeit seine bisherige Politik fortzuführen erkennt, selbständig sich entschliesst, durch den Frieden mit der Curie eine völlig neue politische Situation zu schaffen, erscheint auf der andern Seite dieser Wechsel der kaiserlichen Politik als die Folge eines Druckes, welchen die bisher treuen Fürsten auf Friedrich ausgeübt haben sollen, und als das Resultat der Initiative Anderer, welcher der Kaiser nur unwillig nachgibt. Dass in der That der Einfluss seiner bisherigen Räthe, deren Interessen ohne Zweifel den Frieden mit der Curie verlangten, ein bedeutender gewesen sein muss, wird sich den übereinstimmenden Nachrichten so zahlreicher Quellen gegenüber nicht in Abrede stellen lassen, aber über die Energie und über die unmittelbaren Wirkungen dieses Druckes wissen wir nichts. Wir müssen diesen Nachrichten mit um so grösserer Vorsicht entgegenkommen, je naturgemässer es erscheinen muss, dass diejenigen Personen, welche mit der Führung der Verhandlungen betraut wurden, in den Augen ihrer Zeitgenossen in den Vordergrund traten, und dass sie auch da als selbständig handelnde Personen erscheinen konnten, wo sie nur die Befehle des Kaisers ausführten¹.

1) Boso's Bericht, dass die Fürsten dem Kaiser sogar gedroht hätten, ihm nicht weiter zu folgen, ist offenbar parteiisch und nicht frei von Uebertreibung. Romuald weiss davon nichts. In Venedig erzählte man sich, späteren Ereignissen vorgreifend, dass Christian von Mainz ausschliesslich das Verdienst zukomme, die Initiative zur Herstellung des Friedens er-